

MAKING OF SOPHIE SCHOLL

von Stanislava Jević und
Klaus Schumacher mit dem Ensemble
Uraufführung 2/10/2021

13+



Junges
Schauspielhaus
Hamburg



Entwirf dir deine eigene Heldin von heute!

In unserer Stückentwicklung wird der „heldenhafte Mensch“ lesbar als eine Vielfalt von in ihm schlummernden Möglichkeiten und als eine Projektion derjenigen, die über ihn nachdenken. Deshalb formulieren wir hier beispielhaft vier Fragen an Sophie Scholl und imaginieren vier Antworten von ihr. Vielleicht hast du ja Lust, dir ebenfalls deine eigene Heldin von heute zu entwerfen. Was sind für dich die drängendsten Fragen unserer Zeit? Worauf hättest du gerne eine gute Antwort? Und was denkst du, würde Sophie Scholl heute sagen oder tun?

LIEBE SOPHIE SCHOLL!

1.

Was würdest du angesichts des menschengemachten Klimawandels denken, sagen und tun?

2.

Woher nimmst du den Mut, deinem Gewissen und deinen moralischen Ansprüchen zu folgen und entsprechend zu handeln?

3.

Hast du dich schon früh für jüdische Menschen eingesetzt oder nicht?

4.

Worum beneidest du uns? Worum beneidest du uns nicht?

.....
.....
.....

.....
.....
.....
.....

LIEBER MENSCH AUS DEM JAHRE 2021!

1.

„An Fritz und Lisa schrieb ich, dass es dem Menschen, auch wenn er es noch so sehr versucht, nicht gelingt, die herrliche Schöpfung der Natur mit Kanonendonner und Flüchen zu überbrüllen. Wenn ich den jetzigen Zustand der Erde betrachte, befürchte ich, dass ich falsch lag. Du weißt ja vielleicht, wie viel mir die Erfahrung von Natur bedeutet, was für eine belebende und heilende Kraft sie hat. Ich denke, ich wäre bei „Fridays for Future“ dabei. Beim Kampf gegen den Klimawandel geht es um viel mehr als um Umweltschutz: Das Prinzip der Ausbeutung, das ein Prinzip der Entmenschlichung ist, muss beendet werden. Und ich denke, dass es in 100 Jahren Stücke über Greta Thunberg geben wird, so wie heute über mich.“

2.

„Man muss etwas machen, um selbst keine Schuld zu haben. Dazu brauchen wir einen harten Geist und ein weiches Herz. Wir haben alle unsere Maßstäbe in uns selbst, nur suchen wir sie zu wenig.“ Diese Sätze sind aus einem Brief an Fritz. Ich glaube, dass jeder Mensch intuitiv weiß, wann es Zeit wäre, seine Stimme zu erheben, wenn Unrecht geschieht. Aber dass es viele trotzdem zu selten tun. Vielleicht hatte ich aber auch einfach das Glück, in einer liebevollen, privilegierten, politischen und auch religiösen Familie aufzuwachsen. Vielleicht sind das wichtige Quellen für Zivilcourage.

3.

Diese Frage wird ja von meinen Biograf*innen kontrovers diskutiert. Es wird wohl ein ewiges Geheimnis bleiben, was genau in meinem Inneren vorgegangen ist. Und würde ich selbst das alles so genau erinnern, wenn ich noch leben würde? Selbst befragte Zeitzeug*innen sind nicht unbedingt zuverlässig: Sie erinnern subjektiv und Erinnerungen verändern sich. Es gab Momente, in denen ich es als Unrecht empfunden habe, wie Juden und Jüdinnen behandelt wurden. Ich weiß aber auch, dass der Antisemitismus gesellschaftliche Alltagspraxis war, von erschreckender Normalität. Vielleicht war es mir als Jugendliche in manchen Momenten wichtiger mit dem Bund deutscher Mädel auf Fahrt zu gehen, als über das Schicksal von Luise Nathan nachzudenken.

4.

Ich beneide euch um eure Freiheiten. Mein Bruder Hans rief, bevor das Fallbeil ihn köpfte: „Es lebe die Freiheit!“ Aber ich beneide euch nicht um eure komplizierte globale Situation, um die Aufgaben, die auf euch warten. Und ich beneide euch nicht um eine Erkenntnis, um die ihr nicht herumkommt: Die Grenze der eigenen Freiheit, muss die Freiheit der Anderen sein. Und diese sind nicht nur die Zeitgenoss*innen im globalen Süden, sondern auch die kommenden Generationen, deren Lebensgrundlagen gerade eurer falsch verstandenen Freiheit zum Opfer fallen.

Liebe Grüße
Deine Sophie Scholl

„ES WIRD NIE NUR EIN BILD VON SOPHIE SCHOLL GEBEN“

Dr. Maren Gottschalk und Dr. Robert M. Zoske, die beide jüngst Biografien zu Sophie Scholl veröffentlicht haben, im Interview mit der Dramaturgin Stanislava Jević

Sophie Scholl wurde durch ihr unbedingtes Eintreten für Menschenwürde zu einer Ikone der Weltgeschichte. Warum ist es wichtig, den Menschen dahinter sichtbar zu machen?

Dr. Maren Gottschalk: Widerstandskämpfer*innen waren Menschen. Wir werden ihnen nicht gerecht, wenn wir sie als Held*innen oder Heilige auf einen Sockel stellen. Im Gegenteil. Damit rücken wir sie von uns weg und verpassen die Chance, von ihnen zu lernen. Denn das wollen wir doch! Wir wollen verstehen: Welches waren eure Ressourcen, woher habt ihr die Kraft und den Mut genommen, euch gegen das System zu stellen?

Dr. Robert M. Zoske: Ihre Tagebücher und Briefe zeigen sie als verletzbaren und verletzenden Menschen: mit- und zartfühlend, spirituell, um Glauben und Liebe ringend, unsicher, zweifelnd, aber auch willkürlich, unausstehlich, gehemmt, eine, die zwischen hoher Begeisterung und tiefer Niedergeschlagenheit wankte. Vor allem aber zeigte Sophie mutig Charakter, als sie nach vielen Jahren des Irrtums ihren Fehler erkennt, eine Denkwende vollzieht und sich zum Widerstand durchringt.

Wie kam es, dass Sophie Scholl so begeistert in den nationalsozialistischen „Bund deutscher Mädel“ (BDM) eingetreten ist?

Gottschalk: Sophie ist in die gleiche Falle getappt, wie der Großteil aller deutschen Jugendlichen in den 1930er Jahren. Zuerst hat sie wahrscheinlich gar nicht groß darüber nachgedacht, sondern einfach dasselbe gemacht wie ihre großen Geschwister. Später, als Anführerin bei den Jungmädels, wollte sie Verantwortung für andere übernehmen. Sie wird als streng und fanatisch geschildert. Interessanterweise schreibt sie in ihrem Tagebuch – anders als ihre Schwester Inge – nie etwas über die Ideologie der Nazis. Stattdessen geht es bei ihr nur darum, dass sie sich auf den Ausflügen mit der „Hitlerjugend“ (HJ) „austoben“ will, weg aus dem spießigen Ulm.

Sophie Scholl gilt als sehr widersprüchliche Persönlichkeit. Wie würden Sie ihren Charakter beschreiben?

Wann und wie wurde aus dem begeistertsten BDM-Mädchen eine aktive Widerständlerin?

Zoske: Sophie Scholls Weg in den Freiheitskampf war ein langer, schmerzhafter Lernprozess. Noch 1941 war sie aktives Mitglied im „Bund Deutscher Mädel“. Ihr Umdenken begann, als sie ab Herbst 1941 ein halbes Jahr lang in einem Kinderhort in Blumberg im Schwarzwald arbeitete. Dort erlebte sie das Versagen und die Brutalität der nationalsozialistischen Politik. Zwei Monate nach Beendigung ihres Dienstes ließ sie sich von ihrem Freund Fritz Hartnagel 1000 Reichsmark „für einen guten Zweck“ und bat ihn um einen Bezugsschein für einen Vervielfältigungsapparat.

Gottschalk: Es war ein Prozess der Entfremdung vom NS-System, der sich über mehrere Jahre hingezogen hat. Sophie Scholls Neffe Thomas Hartnagel hat das sehr schön in Worte gefasst: Sophies Haltung hat sich durch Nachdenken verändert. Sie hat viel gelesen und sich gefragt, nach welchen Werten sie leben will. Dabei spielte auch ihr Glaube eine Rolle. Als der Krieg begann, war sie schon eine entschiedene Gegnerin des Systems. An Widerstand hat sie da wohl noch nicht gedacht. Solange sie in Ulm lebte und mit Familie und Freunden ein paar Gleichgesinnte um sich hatte, konnte sie vieles ausblenden. 1941/42 ging das nicht mehr. Die Zeit im Reichsarbeitsdienst war eine Krisenzeit für Sophie und sie ging verändert daraus hervor. Ihr wurde klar, dass sie sich aktiv gegen das System stellen musste.

Gottschalk: Das ist ein Aspekt, zu dem wir leider nur wenige Quellen haben. Sophie hatte jüdische Mitschülerinnen, von denen eine mir erzählte, Sophie habe es ungerecht gefunden, dass die jüdischen Mädchen nicht bei den Jungmädeln mitmachen durften. Nach der Pogromnacht 1938 soll sie sich über die Behandlung des Rabbi empört haben, dafür gibt es aber nur eine einzige Quelle. Klar ist aber, dass ihr Vater Robert Scholl jüdische Mandant*innen hatte, die er unterstützte. Wir können also davon ausgehen, dass die Familie Scholl nicht antisemitisch gedacht hat. Jahre später, in den Flugblättern der Weißen Rose, werden die Verbrechen an den Juden und Jüdinnen verurteilt. Sophie teilte diese Überzeugung.

Wie hat Sophie Scholl den Antisemitismus erlebt?

Zoske: Ihre ältere Schwester Inge behauptete, Sophie habe sich für zwei jüdische Mitschülerinnen eingesetzt. Die eine Schulkameradin war Luise Nathan, die andere Anneliese Dorzback. Luise hat bestritten, dass Sophie ihr irgendwie geholfen habe und sie betonte, niemals mit dem fanatischen Hitlermädchen befreundet gewesen zu sein. Anneliese erzählt, Sophie habe eigens für sie, Luise und einige andere einen „Klub“ gegründet. Luise Nathan bestätigte das nie. Sophie war am 9. November 1938 in Ulm, als dort Juden und Jüdinnen misshandelt, Läden geplündert und die Synagoge demoliert wurden. In ihren zwei Briefen tags darauf verliert sie darüber kein Wort. Offensichtlich war ihr das nicht wichtig.

Zoske: Ich verstehe unter Pazifismus die Ablehnung von Gewalt. Sophie lehnte den totalen Vernichtungskrieg Hitlers, nicht aber generell Gewalt ab: Sie forderte, die Franzosen sollten Paris bis zum letzten Schuss verteidigen, da es um die Ehre gehe; sie begrüßte die Gewalt der SS in Amsterdam, weil dadurch die Fronten zwischen Gut und Böse geklärt würden, und sie selbst wäre bereit gewesen, Hitler zu erschießen, erzählt ihre Freundin Susanne Hirzel. Sophie Scholl kämpfte mit Worten, aber in der Notwehrsituation, in der sie sich befand, hätte sie wohl auch zur Waffe gegriffen. Also: Nein, Sophie war keine Pazifistin.

Die Weiße Rose steht für einen friedlichen Widerstand durch das Wort. War Sophie Scholl in Ihren Augen eine Pazifistin?

Gottschalk: In ihrem Herzen auf jeden Fall. In ihren Briefen an ihren Freund Fritz Hartnagel hat sie den Krieg scharf verurteilt und als ungerechtfertigt bezeichnet. Gleichzeitig stand sie vor demselben Problem, dem sich alle Pazifist*innen gegenübersehen: Wie kann man eine Gewaltherrschaft ohne Gewalt bekämpfen? Diesen Widerspruch konnte auch Sophie Scholl nicht auflösen und er brach manchmal in verzweifelten Sätzen aus ihr heraus, wie z.B. bei der Bemerkung, sie würde Hitler erschießen, wenn er ihr auf der Straße entgegenkäme. Doch sie hatte keine Waffe und schmiedete auch nie konkrete Attentatspläne.

Was glauben Sie, wofür würde Sophie Scholl heute kämpfen?

Zoske: Ich kann mir gut vorstellen, dass sie bei „Fridays for Future“ oder „Amnesty International“ wäre, sich in „Ärzte ohne Grenzen“ oder „Aktion Kirche und Tiere“ engagierte – aber das sind alles Bewegungen, die ich selber gut finde, es sind also meine Sympathien, die ich mit Sophie verbinde. Sophie Scholl ist ein Vorbild für Zivilcourage, Mitmenschlichkeit und Glaubensmut, aber wo und wie sie sich heute dafür einsetzte, kann niemand mit Gewissheit sagen. Sicher ist vielleicht nur, dass sie nicht nichts machen würde.

Gottschalk: Als Historikerin kann ich diese Frage nicht beantworten. Ich bin dagegen, dass wir Sophie Scholl für unsere modernen Fragestellungen vereinnahmen. Sie kannte unsere Welt ja nicht. Aber wenn wir ihre Werte weitertragen wollen, müssen wir uns klarmachen, wofür sie in ihrer Zeit kämpfte: für Meinungsfreiheit, Menschlichkeit und Frieden. Sie liebte die Natur und war begeistert von Literatur, Kunst und Musik.

Oft wird Sophie Scholl als Zentrum der Weißen Rose wahrgenommen? Woran liegt das und wie würden Sie ihre Rolle im Widerstand beschreiben?

Zoske: Sophie Scholl wird als Zentrum der Gruppe wahrgenommen, weil Legendengirlanden (frühe Hitlergegnerin, Judenfreundin, Pazifistin) sie dazu gemacht haben. Diese Sicht stillte eine Sehnsucht, denn Deutschland bestand ganz überwiegend aus Mitläufer*innen und Mittäter*innen des Naziregimes. Das Heldentum um sie befreite von der Frage, ob man selber, Eltern oder Großeltern, nicht auch anders hätte handeln können. Und Sophie war die einzige, junge Frau, die man verehren konnte. Ohne Hans Scholl hätte es die „Weiße Rose“ nicht gegeben, ohne Sophie nicht die Ausweitung der Flugblattaktionen über München hinaus.

Gottschalk: Es wird nie nur ein Bild von Sophie Scholl geben, weil jeder von uns die Quellen anders bewertet. Das ist nicht schlimm, solange wir uns darüber klar sind, dass wir uns einer historischen Persönlichkeit immer nur annähern können. Sophie Scholl hat Spuren hinterlassen, die uns berühren und bewegen. Ihr Leben wirft viele Fragen auf und macht uns Mut. Ob wir eine Biografie lesen oder ein Theaterstück über sie anschauen, eine Ausstellung oder Gedenkstätte besuchen, eine Radio-sendung hören, einen Film oder einen Instagram-Kanal verfolgen: Wichtig ist, dass Sophie Scholl nicht entstellt und verfälscht wird. Dass die Interpretationen voneinander abweichen, ist normal und menschlich. Sie besaß ja auch eine sehr komplexe Persönlichkeit.

Inwiefern hat die Beschäftigung mit historischen Persönlichkeiten immer mit Projektion zu tun, und warum ist das vielleicht auch gut so?

Zoske: Solange Projektionen nicht als historische Tatsachen ausgegeben werden, sondern als künstlerisch-freie Interpretation erkennbar sind, bereichern sie die Beschäftigung mit der Geschichte. Problematisch ist es, wenn die Leserin oder der Zuschauer nicht mehr unterscheiden kann, was Wirklichkeit war und was Erfindung ist. Wenn Fakten, Fiktionen und Fakes untrennbar vermischt werden, sind Projektionen Fälschungen.

Die Interviews mit Dr. Gottschalk und Dr. Zoske wurden getrennt geführt und hier mit ihrer Erlaubnis zusammengefügt.

Dr. Maren Gottschalk ist Historikerin, Autorin und Journalistin. Über Sophie Scholl schrieb sie bereits zwei Biografien: 2020 erschien bei C.H. Beck „Wie schwer ein Menschenleben wiegt“ und 2012 bei Beltz & Gelberg „Schluss. Jetzt werde ich etwas tun.“

Dr. Robert M. Zoske ist evangelischer Theologe und Historiker der „Weißen Rose“, bis 2017 war er Pastor der Ev.-Luth. Nordkirche in Hamburg, 2014 hat er über Hans Scholl promoviert. 2020 erschien beim Ullstein Verlag seine Biografie über Sophie Scholl: „Es reut mich nichts. Porträt einer Widerständigen.“ Seit 2021 ist es auch als Taschenbuch erhältlich.

MAKING OF

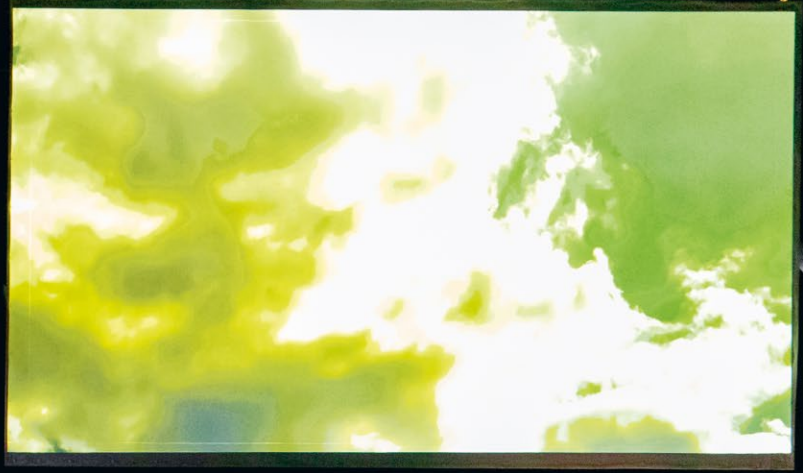
von Stanislava Jević und Klaus Schumacher
mit dem Ensemble
Uraufführung: 2/10/2021

SOPHIE SCHOLL

13+



Junges
SchauspielHaus
Hamburg



MAKING OF SOPHIE SCHOLL 13+

von Stanislava Jević und Klaus Schumacher mit dem Ensemble

Uraufführung 2/10/2021

Junges SchauspielHaus, Große Bühne, Studio, Foyer, Große Probebühne

Schauspielerin Michelle Behringer, Sophie Scholl	Jara Bihler
Schauspielerin Ronja Mirimov, Sophie Scholl	Alicja Rosinski
Schauspieler Max Fechner, Hans Scholl, Fritz Hartnagel	Severin Mauchle
Schauspieler Jan Weber, Robert Mohr	Nico-Alexander Wilhelm
Regisseurin Helene Lindner	Christine Ochsenhofer
Produzent/Schauspieler Helmut Donsbach, Roland Freisler	Hermann Book
Aufnahmeleiterin Lara Comesaña, Protokollführerin	Danai Chatzipetrou
Dr. Peter Hufen, Historiker (Video)	Samuel Weiss
Dr. Elisabeth Schönberg, Historikerin (Video)	Ute Hannig
Live-Musiker	Tobias Vethake
Kamerafrau/Kameramann	Riccarda Russo, Jürgen Salzmann
Mitarbeitende Filmteam	Nadja Ghouse, Petra Hegele, Antje Lücke, Anna-Lina Thele
Regie	Klaus Schumacher
Bühne und Kostüme	Katrin Plötzky
Musik	Tobias Vethake
Video	Jürgen Salzmann
Licht	Ole Dahnke, Jonathan Biendarra
Dramaturgie und Mitarbeit Video	Stanislava Jević
Theaterpädagogik	Laura Brust
Regieassistenz	Riccarda Russo, Hannah Baumann
Ausstattungsassistenz	Karlotta Matthes
Regiehospitantz	Milla Brudereck
Ausstattungshospitantz	Anna-Lina Thele

Technische Direktion: Gotthard Wulff / Technische Leitung: Paul Strugalla / Produktionsleitung: David Wrobel / Technische Leitung Junges SchauspielHaus: Jakob Funk / Beleuchtung: Torben Brand / Bühnenfahrtechnik: Florian Reimann / Leitung Ton und Video: Kai Altmann / Ton: Dominik Wegmann / Video: Benjamin Owusu-Sekyere / Leitung Maske und Haartrachten: Susan Kutzner / Maskenbildnerin: Petra Hegele / Leitung des Kostümwesens: Geseko Brandis, Susanne Günther-Müller / Gewandmeisterinnen: Pia Reifenrath-Sacher, Anne Scheerer / Kostümmalerei: Catja Schilling / Leitung Requisite: Jörn Woisin / Requisite: Nadja Charis Ghouse / Werkstattleitung: Thorsten Großer / Projektleitung Konstruktion: Jan Francke, Marcel Franken, Lennart Hohenschurz / Malsaal: Raphael Schierling / Dekorationsabteilung: Elisabeth Schultz / Tischlerei: Johanna Nölker / Schlosserei: Mattis Speck / Theaterplastik: Sabine Kanzler.

Die Vorstellung dauert ca. 2 Stunden und 20 Minuten.
Eine Pause.

Aufführungsrechte: Theaterstückverlag, München.

Textnachweise: Das Interview „Es wird nie nur ein Bild von Sophie Scholl geben“ mit Dr. Maren Gottschalk und Dr. Robert M. Zoske und die vier imaginierten Fragen an und Antworten von Sophie Scholl, geschrieben von Stanislava Jević, sind Originalbeiträge für dieses Programmheft.

Impressum: Deutsches SchauspielHaus Hamburg, Wiesendamm 28 / Intendantin: Karin Beier / Kaufmännischer Geschäftsführer: Friedrich Meyer / Künstlerischer Leiter Junges SchauspielHaus: Klaus Schumacher / Redaktion: Stanislava Jević / Fotos: Sinje Hasheider / Titel: Alicja Rosinski, Nico-Alexander Wilhelm, Jara Bihler / Plakatseite: Alicja Rosinski, Riccarda Russo, Jara Bihler, Nico-Alexander Wilhelm, Severin Mauchle, Jürgen Salzmann / Grafik/Gestaltung: Andreas Haase / www.jungesschauspielhaus.de